

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Nr. 7.

Dienstag, den 18. Januar 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Ende dieser Woche treffen voraussichtlich Karloffeln hier ein, welche zum Preise von 4 Mark für den Zentner abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt nur gegen Barzahlung und an diejenigen Personen, die keinen oder nicht bis Ende Februar d. Js. reichenden Vorrat haben.

Die Bezahlung hat auf Zimmer 1 des Rathhauses zu erfolgen.

Die Zeit des Eintreffens und des Ortes der Ausgabe wird noch bekannt gegeben.

Bezugsscheine können schon jetzt eingelöst werden.

Schierstein, den 13. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Butter auf dem Rathhause findet Donnerstag, den 20. d. Mts. vorm. von 8 bis 11 Uhr statt.

Nr. 1 der Brotkarte ist vorzulegen.

Schierstein, den 18. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Frauen, die sich auf dem Rathhaus um Stricken von Socken angemeldet haben, werden ersucht, sich am Mittwoch, den 19. d. Mts. um 1 Uhr in der ev. Kinderkirche einzufinden, um die Wolle für je 1 Paar Probsocken in Empfang zu nehmen. Jede Frau hat ein Blatt Papier und einen Bleistift mitzubringen, um sich die Größenverhältnisse aufzuschreiben.

Schierstein, den 18. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Friedensverhandlungen mit Montenegro.

BB. Budapest, 17. Januar. (Nichtamtlich.) Graf Tisza teilte im Abgeordnetenhaus mit, daß Montenegro um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten habe. (Große Bewegung.) Montenegro habe unbedingte Waffenlieferung angenommen. (Lange anhaltender Beifall.) Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen.

Das kleine Montenegro war ganz in den Bann des russischen Reiches geraten. Dieser kleine Staat war der erste, der den Balkanbrand im Jahre 1912 entfachte, indem er auf den Wink des Königs die ersten Schüsse löste. Und Montenegro ist der erste Staat, der um Frieden bittet. Damit ist in die Streitmacht unserer Gegner die erste Bresche geschlagen. Die Ernennung des neuen Ministeriums war der Auftakt zu der Entschliessung des Königs Nikolaus. Und dieser entscheidende Schritt könnte wohl das Vorpiel zu einer neuen Politik des montenegrinischen Königreichs sein. Einer Politik ohne Rußland. Die Zeitungen der Entente streiten über die Schuld am Fiasko ihres Balkankrieges. Italien erschien dabei auf der Bank des Angeklagten, doch gab es den Vorwurf an England und Frankreich zurück. Niemand sprach aber von Rußland. Rußland stand im Zeilen des Friedens am Balkan obenan: es kommandierte — im Kriege geschickt alles ohne seinen Willen und ohne sein Zutun. Montenegro hat die Folgerung aus diesem Faktum, daß der Krieg schonungslos enthüllt hat, ziehen müssen: es legt die Waffen nieder, hilflos, zerbrochen und verraten!

Italien und Montenegros Friedenssehnsucht. Zens. Bln. Prinz Mirko von Montenegro trifft in Tarent mit dem König von Italien zusammen, was in Italien wegen der angeblich österreichisch-freundlichen Gesinnung Mirkos Beachtung findet. „Secolo“ meint, die Entente könne König Nikolaus keine Vorwürfe machen, wenn er, von allen verlassen, in einem Dilemma zwischen Krieg und Frieden für den Frieden sich entscheidet, und das Blatt enthält bei dieser Gelegenheit, daß der Plan, 20 000 italieni-

sche Freiwillige im Herbst 1914 zwischen Dubna und Antivari zu landen und über Troja dem Serbenheere zuzuführen, durch zwei hohe italienische Offiziere ausgearbeitet, in zwölfter Stunde nur daran scheiterte, daß die italienische Regierung damals den Schein der Neutralität zu bewahren wünschte.

Phaleron nicht geräumt?

Zens. Bln. Eine Meldung aus Konstantinopel besagt: In Athen hat der Einmarsch der Entente-Truppen in Phaleron, das eine halbe Stunde von Phaleron liegt, das größte Aufsehen und allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Der König gedenkt die Hauptstadt in Anbetracht der Umstände zu verlassen, um sich vorläufig vorläufig nach Larissa zu begeben, wo die griechischen Hauptstreitkräfte versammelt sind. (Nach dieser Meldung aus Konstantinopel scheinen sich die Ereignisse in Griechenland zu übersetzen. Man wird jedoch gut tun, abzuwarten, ob sich diese pessimistische Auffassung bestätigt, denn andere Nachrichten besagen, daß die Entente Phaleron wieder geräumt habe; jedenfalls ist die angebliche Absicht des Königs, Athen zu verlassen, nicht verbürgt. Die Red.)

Freilassung der Konjunktur auf Korfu.

BB. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Athen: Der deutsche und der österreichische Konsul auf Korfu sind aus der Haft entlassen worden. Nur der österreichische Beamte Gleich wurde nach Malta gebracht.

Kommt Amerika zur Einsicht?

B. Man scheint in Amerika von der Handelsverflechtung durch England genug zu haben. Wenigstens entgeht diese Wendung dem aufmerksamen Beobachter nicht. Die britische Einkreisung war so lange zu ertragen, als sie hohe Gewinne einbrachte und die kaufmännische Freiheit der Nordamerikaner im eigenen Lande nicht erdroffelte. Nunmehr lassen die Gewinne aus Kriegslieferungen nach, weil ihnen ein zu hohes Finanzrisiko gegenübersteht, und weil der mit der Wehrpflichtsbill verbundene Arbeitszwang die englischen Aufträge an die Vereinigten Staaten sehr erheblich schmälern muß. Ferner haben die Engländer ihr Schnüffelsystem nicht nur auf die kleinen neutralen Staaten angewendet, sie haben es auch auf die Vereinigten Staaten ausgedehnt und mit einer beispiellosen Unberücksichtigung die Freiheit der amerikanischen Aktiengesellschaften bedroht: Sie maßen sich ein Kontrollrecht über die Verteilung des amerikanischen Aktienbesitzes an. Die Engländer wollen nicht mehr und nicht weniger als die Ausfuhr aller der Unternehmungen der Vereinigten Staaten, an denen deutsches Kapital auch nur durch den kleinsten Aktienbesitz beteiligt ist, lahmlegen. — Das bedeutet ein schweres Vergehen gegen die Rechte der Amerikaner, ein Außerachtlassen der gesetzlich verbürgten Handelsbestimmungen. Es ist ein scharfer Eingriff in die Neutralität der Vereinigten Staaten, wo sie am empfindlichsten ist. England andererseits ist gezwungen, den einmal begangenen Weg weiterzugehen und setzt sich damit den schärfsten Konflikten aus. Nachdem es begonnen hatte, die Handelsfreiheit der Vereinigten Staaten auf dem Weltmeer zu unterbinden, versucht es jetzt folgerichtig die amerikanische Kaufmannschaft in deren eigenem Lande zu knebeln.

Noch etwas anderes hat die Amerikaner aufgebracht: Der englische Handelsminister, Herr Runciman, hat im Unterhause den Boykott Deutschlands nach dem Kriege angekündigt. Er warf sich in die Brust und sagte: „Deutschland darf nie wieder hoch kommen, seine Schifffahrt, sein Warenverkehr müssen vernichtet werden.“ Abgesehen davon, daß ein Handelsminister derartige, niemals zu verwirklichende Dummheiten nicht sagen darf, hat der Herr nicht bedacht, daß durch Verdrängungsmaßnahmen gegen Deutschland nicht nur Deutschland, sondern auch die Vereinigten Staaten schwer geschädigt würden. Denn Nordamerika möchte möglichst bald wieder in einen regelrechten Handelsverkehr mit uns treten, am liebsten wohl schon während des Krieges. Das ist begreiflich, denn Deutschland ist nicht nur ein zuverlässiger Lieferant, sondern auch ein guter Kunde. Wenn auch wohl kein vernünftiger amerikanischer Kaufmann annimmt, daß die englische Drohung jemals Wahrheit werden kann, so befürchten die Nordamerikaner doch eine Störung ihres Handels mit Deutschland. Dagegen wehrt man sich in den Vereinigten Staaten. Man beginnt einzusehen, was es mit der englischen Freundlichkeit auf sich hat, daß England zur Erreichung seines Zweckes auch nicht vor einer Schädigung der amerikanischen Wirtschaftsinteressen im Frieden zurückschreckt. Der amerikanische Kaufmann ist in seinem Innersten verletzt. Der Gewinn ist bedroht und damit erwacht das Gewissen.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die Landung in Phaleron.

BB. Die Landung der Engländer und Franzosen im Hafen von Phaleron bei Athen wird, wie „Az Est“ aus Sofia meldet, auf die öffentliche Meinung Griechenlands wie ein Bebenschieß wirken. Man glaubt, daß die Entwicklung der Ereignisse durch diese Schritte beschleunigt wird, obwohl es nicht klar ist, wohin diese Entwicklung geht, da die griechische Regierung nicht Herr der Situation ist, sondern sich von den Ereignissen führen läßt. (Die Gründe der Landung bei Phaleron und ihre Bedeutung bleiben vorläufig dunkel, da nach einer neueren Meldung die gelandeten Truppen wieder eingeschifft wurden. Phaleron ist der alte Hafen von Athen, an der flachen Bucht östlich des Piräus. Die Landung erfolgte also in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt und hatte wahrscheinlich den Zweck, Hof und Regierung einzuschüchtern. D. Red.) — Aus bulgarischen Regierungskreisen wird zur Befestigung des Hafens von Phaleron durch den Vierverband erklärt, daß dies auf die Lage vor Saloniki keinen Einfluß hat. Die Regierungskreise bewahren eine zurechnende Haltung und vertrauen darauf, daß die kommende Woche wichtige Ereignisse bringen werden. (3.)

Die griechische Kammer.

BB. Die griechische Kammer wird ihre Arbeiten am 24. Januar aufnehmen. Nach einigen griechischen Blättern soll demnächst der Belagerungsstand verhängt werden.

Griechenland völlig blockiert.

BB. Zu den Vorgängen im Athener Kriegshafen wird am maßgebender Stelle erklärt, daß sich Griechenland in einer überaus schwierigen Lage befindet, da es jetzt vollständig blockiert sei. Zu Sofia eingetroffene Nachrichten sagen, daß die englisch-französische Flotte nur den täglichen Bedarf an Lebensmitteln für die Bevölkerung in den Häfen ausschiffen läßt. — Im letzten Kronrat in Athen wurde wegen der erneuten Verletzung der griechischen Neutralität durch den Vierverband eine neue Protestnote an den Vierverband ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive soll nach Larissa geschafft worden sein, wohin bei möglicher Gefahr die griechische Regierung verlegt werden soll. — Nach einer anderen zuverlässigen Meldung soll auch der Piräus bereits besetzt worden sein. Die Regierungskreise in Sofia bewahren trotz der Vorgänge in Griechenland auch weiterhin Optimismus. Im Lager der Regierungspartei gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß die nächste Woche wichtige Ereignisse bringen werde.

Das fluge Rumänien.

BB. Die Budapest Zeitung „Az Est“ meldet: Bulgarischen Blättern zufolge äußerte sich der rumänische Ministerpräsident Brattianu auf die Nachricht von dem Rückzug der Engländer von den Dardanellen folgendermaßen: Das Fragwürdige in dieser Aktion bestand unzweifelhaft in der Schwäche der Entente, sowie in der Unfähigkeit, ihre strategische Lage zu verbessern. Wir aber meinen uns jetzt nicht in den Krieg ein, weil dann unser Land der Schauplatz von Kämpfen werden würde. Wir müssen das Ergebnis der Frühjahrsoffensive abwarten.

Zwist zwischen Franzosen und Engländern.

Zens. Bln. Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Aus Saloniki treffen bei maßgebenden Stellen in Wien verlässliche Nachrichten von großen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Engländern und Franzosen ein. Ein hoher französischer Offizier in Saloniki sprach offen von der Unmöglichkeit eines gemeinsamen Zusammenarbeitens mit den Engländern.

Deutsche Flieger über Kilindir.

BB. Deutsche Flieger haben auf das englisch-französische Lager bei Kilindir Bomben abgeworfen und dabei das englisch-französische Benzinreservoir beim Bahnhof von Kilindir in Brand gesetzt. (3.)

Die serbische Regierung in Italien.

Zens. Bln. Die serbische Regierung ist, 40 Mann stark, mit dem diplomatischen Korps in Brindisi angekommen.

Noch eine Strumabridge zerstört.

BB. Das „Giornale d'Italia“ läßt sich aus Athen melden, daß die Entente-Truppen noch eine Strumabridge zerstört, die 350 Meter lang war.

Oberbefehlshaber Sarraill.

BB. General Sarraill erhielt durch ein Telegramm aus Paris seine Ernennung zum Oberbefehlshaber des vereinigten englisch-französischen Heeres in Mazedonien.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 18. Januar 1916.

**** Aus Anlaß des siegreichen Friedenschlusses mit Montenegro haben heute auf höhere Anordnung die hiesigen öffentlichen Gebäude Flaggen Schmuck angelegt.**

*** Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft getreten ist, betrifft Beschlagnahme und Besonderehebung von Ruhbaumholz und stehenden Walnußbäumen.** Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Ruhbaumholz mit einer Mindestlänge von 6 cm, einer Mindestlänge von 100 cm und einer Mindestbreite von 20 cm, sowie alle stehenden Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 cm über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 cm aufweisen, beschlagnehmbar. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfs und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsvertrages erfolgen. Als Nachweis hierüber gilt eine schriftliche Bescheinigung des königlichen stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Verarbeitung und Veräußerung von Hölzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfs nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Zestimeter) der Ware 60 Mt. nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbezichneten Vorräte an Ruhbaumholz und stehenden Walnußbäumen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Melde Scheinen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Melde Scheine können von dem Kgl. Landratsamt Wiesbaden angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Lagerbuchführung für diejenigen vorschreibt, die Ruhbaumholz des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, ist bei der genannten Behörde einzusehen.

*** Die Ausführungsbestimmungen für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich zur Verordnung betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung M. 325/7. 15. A. N. u. bezw. M. 325/e. 7 15 A. N. beschlagnehmbare Gegenstände aus Kupfer, Messing und Neinnickel vom 16. November 1915 sind im Kreisblatt vom 18. d. Mts. abgedruckt.** Druckexemplare der Verordnung und der Ausführungsbestimmungen können auf der Bürgermeisterei in Empfang genommen werden. Aus den Ausführungsbestimmungen geht hervor, daß vor der mit aller Bestimmtheit erfolgenden zwangsweisen Einziehung dem Publikum noch einmal Gelegenheit gegeben ist, ohne irgend welche Unbequemlichkeiten die etwa noch zurückbehaltenen Gegenstände abzuliefern. Es können somit auch diejenigen noch ihre Gegenstände abliefern, welche bisher die Anmeldung noch versäumt haben, ohne daß eine Bestrafung wegen Zurückbehaltung eintritt. Nach Ablauf der Ablieferungsfrist haben diejenigen, die Gegenstände zurückbehalten haben, nicht nur die Unannehmlichkeiten der zwangsweisen Einziehung auf ihre Kosten zu gewärtigen, sondern auch Geld- oder Freiheitsstrafen

**** Seht euch die Bedingungen eurer Lebensversicherung an.** Eine Lebensversicherung hat sich gewissermaßen für einen gefallenen Kriegersteilnehmer die Versicherungssumme auszuzahlen, weil dieser es unterlassen hatte, statutenmäßig der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegersteilnehmern darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfall keine Weiterungen entstehen.

*** Mit der Heimbeförderung von Leichen** gefallener oder im Felde gestorbenen Kriegersteilnehmer sind sowohl für die militärischen Stellen als auch für die Eisenbahnen namentlich in den besetzten feindlichen Gebieten erhebliche Schwierigkeiten verbunden. Diese würden eingeschränkt werden, wenn die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt würden. Um den Hinterbliebenen hierzu einen Anreiz zu geben, ist in Aussicht genommen, auf diejenigen Leichenbeförderungen, die erst nach dem Kriege zur Aufgabe und Beförderung gelangen, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraumes eine Frachtermäßigung von 50 % zu gewähren.

Aus aller Welt.

Brandschaden. In der westfälischen Gemeinde Belbert ist die Bestuhlung des Brennerreifesters Linden mit Nebengebäuden und enormen Kornvorräten durch Feuersbrunst zerstört worden.

Schweres Fliegerunglück. Auf dem großen Sande bei Mainz-Gonsenheim hat sich Montag nachmittag um 1 1/4 Uhr ein großes Fliegerunglück ereignet. Ein Flugzeug mit zwei Insassen, das sich zu einem Flug nach Darmstadt erhoben hatte, stürzte ab. Der eine Insasse ist verbrannt, der andere ist schwer verletzt. Das Flugzeug ist völlig verbrannt.

Ein Geiselt mit einem Dieb. In Ungershausen im Allgäu wurden einem Bauern 7000 Mark gestohlen. Die württembergische Gendarmerie wollte den Dieb, den Tagelöhner Gottfried Geiger, gefangen nehmen. Dieser empfing seine Verfolger mit Revolvergeschüssen, worauf sich ein förmliches Gefecht entspann, wobei Geiger durch einen Schuß ins Herz getötet wurde. Von dem Gelde fanden sich bei der Leiche noch 5000 Mark vor.

Die Sturmflut in Holland.

Aus Amsterdam wird berichtet: Auf der Insel Marken ist infolge des Hochwassers und des herrschenden Sturmes fast die ganze Fischerflotte vernichtet worden. Aus verschiedenen Teilen des Ueberschwemmungsgebietes wird berichtet, daß das Wasser wieder sinkt. In Amsterdam trifft unmittelbar ein Strom von Flüchtlingen und gerettetem Vieh ein. Die Königin besuchte die Gegend des alten Zolthauses nördlich Amsterdam, wo zahlreiche Flüchtlinge und ganze Viehherden untergebracht sind, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß für die Rolleidenen entsprechend gesorgt wird. Der Schaden, der infolge der plötzlich hereinbrechenden Wasserflut angerichtet worden ist, dürfte viele Millionen Gulden betragen. Die Ueberschwemmung, die unmittelbar bei Amsterdam beginnt, reicht im Norden bis in die Gegend von Edam und breitet sich nach Westen bis Burenland aus. Das übersinnete Gebiet bietet einen trostlosen Anblick; nur einige Dämme, Bauernhöfe, Kirchen und Windmühlen ragen aus dem vom Sturm gepöbelten trüben Wasseremmassen hervor. Die Landwirtschaft

und ein bedeutender Teil der Fischer auf dem Zeeuwse Meer ist auf lange Zeit hinaus lahmgelegt. Die fruchtbarsten Wiesen unter dem Einfluß des salzhaltigen Meerwassers verfaulen, wird es, auch wenn die Gezeiten sein wird, die eingebrochenen Wassermengen durch die großen Pumpwerke des Forderlandes zu entfernen, noch lange dauern, bis wieder einigermaßen normale Verhältnisse hergestellt sein werden. Überall sieht man ertrunkene Schafe. Die Schafzucht bildet einen der Haupterwerbszweige der vom Unglück betroffenen Gegend. Es konnte noch nicht annähernd festgestellt werden, wieviel Vieh zugrunde gegangen ist. In Amsterdams, das seinen Vorrat an landwirtschaftlichen Produkten aus dem überschwemmten Gebiete bezieht, macht sich bereits Mangel an Butter und Milch bemerkbar. Die Preise sind infolge der Katastrophe im Steigen begriffen.

Die Halbinsel von Gallipoli.

3. Die Halbinsel von Gallipoli ist hochgeschichtlich. Boden. Da, wo sich die Rüste der Halbinsel am weitesten dem asiatischen Ufer zudrängt, haben sich einmal bedeutende geschichtliche Unternehmungen abgespielt. Von Asiens Seite her haben hier Xerxes und später die Türken die Meerenge überstet und von der Halbinsel von Gallipoli aus ist Alexander zu seiner Eroberungszug nach Asien aufgebrochen. Seitdem liegt hier, wo nach einem der schönsten griechischen Märchen allnächtlich Hero mit der Fadel über die rasch strömende Flut des Hellespontos hinausgelenkt hat, um den Geliebten das erwartete Signal zu geben; Lord Byron hat sich später den Spott gemacht, an derselben Stelle die Dardanellen zu durchschwimmen. An der Stelle von Sestos liegt heute ein malerisches altes Türkenort; unmittelbar hinter dem Dardanellenschloß auf der Halbinsel von Gallipoli erhebt sich eine weiße Felswand, in welcher eine kleine Grotte für das Grab des Hekuba gilt. Wenn Geschichte und Sage ihren Reiz an die Halbinsel von Gallipoli ausgegossen haben, so hat sie dagegen an landschaftlicher Schönheit nicht allzuviel zu bieten. Ueberhaupt stehen ja die Dardanellen in dieser Hinsicht hinter dem märchenhaften Bosporus weit zurück, und von seinen beiden Ufern ist wieder das nördliche, das der Halbinsel von Gallipoli, das mindere malerische. Hier steigen die Berge, die die Halbinsel erfüllen, gewöhnlich gleich von der Rüste an in wuchtigen stumpfen Formen empor, und nur von Zeit zu Zeit öffnet sich eine kleine Küstenebene — da, wo die Bergbäche ihren Weg zum Hellespont gefunden und im Laufe der Jahraufende ein kleines Mündungsland sich gebildet hat. Das sind dann die Stellen, wo die bedeutendsten Ansiedelungen der Halbinsel sich finden. An einer solchen kleinen Bucht liegt M a i d o s, das Madytos der Griechen, noch heut' in der Hauptsache ein Griechenort, der durch seine Schiffsahrt bekannt ist. Mit seinen hohen Türmen und Häusern steht es unterm Lichte der Sonne lustig genug aus, und wenn der Nordwind weht, der die ganze Sommerzeit über in dieser Gegend die Regel ist, dann drehen sich munter die Flügel der zahlreichen, mit weißen Segeln ausgestatteten Windmühlen, die das eigentliche Wahrzeichen von Maidos bilden. Fährt man von Maidos ostwärts, so kommt man zum Hauptort der Halbinsel, von dem sie auch ihren Namen erhalten hat: G a l l i p o l i, auf schroffen zerfetzten Klippen, mit einem alten Kastei und zahllosen Windmühlen am Ufer, wie Mollie die Stadt einst beschrieben hat. Die Schönheit der Lage der Stadt ist wohl die Ursache gewesen, daß die Griechen sie einst die „Schönstadt“ (Kallipolis) genannt haben, aber ihre Lage entspricht ihr heutiger Zustand nicht mehr, denn Gallipoli, obgleich Bezirkshauptstadt, ist heute eine verfallene Stadt, die, von manchen Resten aus der Antike und der älteren türkischen Zeit abgesehen, dem Reisenden nicht viel zu bieten hat. Es war die erste Stadt, die nach der bereits erwähnten Landung der Osmanen auf europäischem Boden ihnen hier in der

Primula veris.

Erzählung von A. Brünig.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ne selbst als eine herzlose Sklette, welche ein leichtfertiges Spiel getrieben, — alle aber waren einig in der Sympathie für den Leutnant von Waldau, von dessen plötzlicher Abreise man den Grund zu kennen glaubte. „Armer Kerl, er hat sich sicher einen Korb geholt,“ sagten seine Kameraden mit bedauerndem Achselzucken, und diese Auffassung wurde so ziemlich allgemein geteilt, wobei natürlich über Manfred Wändens junge Braut und deren Vater wenig schmeichelhafte Neußerungen laut wurden.

Trotzdem wurde der Empfangsalon des Ehrhardt'schen Hauses nicht leer von Gratulanten. Hatte sich doch die Achtung vor dem Reichtum des Geh. Kommerzienrates und die Ueberzeugung von der Solidität seiner Firma während der letzten Tage beträchtlich erhöht durch den Umstand, daß die durch den Sturz des Hamburger Bankhauses hervorgerufene Krise auf den gleichmäßig fortlaufenden Geschäftsgang in den Ehrhardt'schen Kontoren keinerlei störenden Einfluß ausgeübt. Wochten immerhin in Börsenkreisen dunkle Gerüchte von der Möglichkeit einer Katastrophe kolportiert worden sein — sie wurden jetzt auf das evidenteste widerlegt; die alte Firma stand fest und ihr Chef trug das Haupt höher und stolzer wie je zuvor.

Es war während der Nachmittagsstunden des dritten seit dem Feste verfloffenen Tages.

Vor dem Portal des Ehrhardt'schen Hauses hielt die Equipage des Bankiers, welche soeben den Bräutigam vom Bahnhof abgeholt hatte. Während der Bediente dienstfertig herzu sprang, den Schlag zu öffnen, richteten sich rechts und links hinter den Fenstern der Nachbarghäuser zahlreiche neugierige Augen auf den hochgewachsenen vornehm aussehenden Herrn, welcher, die Hand nur sehr leicht aufstützend, vom Trittbrett sprang und lauti Schrittes die Stufen zum Portal erstieg, wo ihn sofort der Portier in Empfang nahm und ihn zunächst in das Kabinett des Hausherrn zu führen.

Die junge Braut wollte ihn erst später, nach einer Aussprache desselben mit dem Bankier begrüßen. Sie wartete in ihrem Boudoir, bis der Vater ihr den Verlobten zuführen würde. Die Hausdame, Fräulein Feld-

ner, befand sich bei ihr, um bei der Begrüßung des Brautpaares zugegen zu sein.

Die junge Dame trug ein langschleppendes schwarzes Spitzenkleid, ganz überreift von glimmernden Schmelzperlen; sonst keinen Schmuck, nicht einmal eine Blume. Sie sah sehr lieblich aus in diesem Kleide. Dennoch hatten die Augen der alten Dame, welche mit einer feinen Fädel-Arbeit beschäftigt auf dem Sofa saß, bereits mehrmals mit mißbilligendem Ausdruck auf ihr geruht.

Gabriele stand, während unten der Wagen vorfuhr, am Fenster, halb verborgen hinter den malblauen Seidenschürzen der Vorhänge, welche über eine Wolke von Spighendust herabfloßen. Jetzt wandte sie sich langsam im Zimmer zurück — ihre Wangen waren weiß wie Alabaster.

„Run Kind, hast Du Dir Deinen Bräutigam angeschaut?“ fragte die Stimme der alten Dame freundlich durch die bereits seit geraumer Zeit im Gemache herrschende Stille. „Entspricht er denn auch noch dem Bilde, das Du von ihm im Herzen trugst?“

„Ich weiß nicht — ich sah nur flüchtig hin. Bi apathisch das klang! Die alte Dame sah mit schnellem Aufblick in das Antlitz, das ihr seit einigen Tagen in merkwürdig verändert erschienen konnte. Unter den Augen lagen leichte bläuliche Schatten, welche den sonst so sonnigen Blick verdunkelten, und um den weichen Mund zog sich ein weher Zug, der, selbst wenn sie lächelte, weislich auch nur selten geschah, nicht ganz verschwand.

„Du siehst leidend aus,“ bemerkte die alte Dame teilnehmend, „ich hoffe, Du verhehlst uns kein Unwohlsein. Uebrigens,“ fuhr sie fort, als das junge Mädchen nun eine abwehrende Handbewegung machte, „nimm mir's nicht übel, Kind, Deine Toilette ist geschmackvoll, sie ist auch, scheint mir etwas selbst gewähl für die Gelegenheit. Einer Braut ziemt lichte Farben. Du siehst doch sonst, warum denn heute auf einmal das seltsame Schwarz? Komm, laß mich Deinem Anzug wenigstens ein paar Blumen hinzufügen.“

Sie erhob sich und griff in die auf dem Tisch vor ihr stehende Kristallvase, welche der Gärtner des Kommerzienrats aus den Gewächshäusern täglich frisch zu füllen hatte. Fräulein Feldner zog ein paar tief rosa gefärbte Primeln heraus und trat damit zu Gabriele, hielt aber erschrocken inne, als diese mit allen Zeichen heftiger Aufregung zurückwich.

„Nicht diese Blumen, ich bitte...“ kam es in angstvoller Abwehr von den plötzlich entfarbten Lippen.

„Aber Kind, wie seltsam nervös Du heute bist! Du hast doch nur die unschuldigen Primeln getan? Sie bedecken Dich doch so gut leichtig auf unserm Valle, und ich dachte, ihre lebhafteste Farbe würde Deine dunkle Toilette etwas frischer machen. Es scheint indes,“ fuhr sie gutmütig scherzend fort, „Du hast Dich in den trappanten Effekt dieses schimmernden Schwarz verliebt und stürztest, ihn Dir heute durch bunte Farben zu verderben. In Gottes Namen denn!“ und mit einem leisen Seufzer vertauschte sie die Primeln gegen ein paar zarte weiße Narzissen, die sie geschickt an Haupt und Brust der jungen Dame befestigte.

Als sie damit fertig war, legte sie leise den Arm um Gabriels Nacken und fragte, das dunkle Köpfchen an sich ziehend, im Tone zärtlicher Besorgnis: „Hast Du Deinen Bräutigam denn auch von Herzen lieb, so lieb, wenn man einen Mann haben soll, um dessentwillen man das Vaterhaus verläßt?“

Ein heißes Rot ergoß sich bei der unerwarteten Frage über Gabriels blaßes Antlitz. „Wie natürlich Du fragst, Tante!“ (mit diesen vertraulichen Namen wurde nach liebgewordener Aindergegnung die alte Dame stets von ihr genannt), „weshalb wäre ich denn wohl seine Braut?“

Die alte Dame war wenig zufrieden mit dieser Antwort. Das war es ja eben, was sie sich selbst schon hundertmal gefragt, während der verfloffenen drei Tage. Von dem, was in der Nacht zwischen Vater und Tochter verhandelt worden, hatte sie freilich keine Ahnung.

Wald darauf öffnete sich die Türe; im ihrem Rahmen erschien Manfred, hinter ihm der Bankier, dessen Augen sich mit einem angstvoll beschwörenden Blick auf das Antlitz seiner Tochter richteten.

Gabriele war erbläut; mit geknickten Wimpern erwartete sie die Annäherung ihres Verlobten. Sekundenlang verharrte dieser zögernd auf der Schwelle, mit einem Blick voller Liebe und Mitleid das zitternde junge Geschöpf betrachtend, dessen Blässe und stichtliche Aufregung er den Sorgen der letzten Tage zuschrieb. Dann eilte er raschen Schrittes auf sie zu, erfaßte mit warmem Druck ihre beiden schlaff herabhängenden Hände und flüsterte mit bewegter Stimme:

„Gabriele, süßes, geliebtes Kind, ist es denn möglich, daß Du mich lieb haben — und daß Du mein eigen sein willst?“

Fortsetzung folgt.

Zum Präsidenten wird durch Zufall Graf v. Schwerin-Löwitz wiedergewählt, zu Vizepräsidenten Dr. Vorsch und Dr. v. Krause. Dann geht das Haus über zur ersten Lesung des Etats.

Hg. v. Heydebrand (Konf.) dankt den tapferen Truppen für die Verteidigung des Vaterlands. Er ist erfreut, daß der Etat so gut abschneidet. Eine Steuererhöhung ist nicht gerade sympathisch, wohl auch nicht zu umgehen. Die Thronrede kündigt eine Ver-

nicht zu umgehen. Die Thronrede kündigt eine Ne-

Steuererhöhung ist nicht gerade sympathisch, wohl nicht zu umgehen. Die Thronrede kündigt eine Ne-

Dr. Aus Petersburg wird gemeldet: bringende Verordnung des Unterrichtsministers wird den zwei obersten Klassen der Gymnasien und and Mittelschulen ein obligatorischer Unterricht mit Grundlehren des Mikrobienkunde eingeführt.

Oberste Seeresleitung.

Danksagung.

Für die mir bewiesene herzliche Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meiner lieben Frau, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden und Beileidsbezeugungen spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

Schierstein, den 18. Januar 1916.

Wilh. Aug. Seipel.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer teuren Verstorbenen, ganz besonders aber den kath. Schwestern für die aufopfernde Pflege und allen Freunden und Bekannten, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir herzlichen Dank.

Schierstein, den 18. Januar 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Peter Berg.

Junge Schlosser

werden gesucht.

Schulz & Braun
Spiralbohrerfabrik.

Zwangsversteigerung.

Am 26. Januar 1916, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, wird auf dem Rathaus in Schierstein am Rhein das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und ein zweites Wohnhaus, Viebricherstr. 41 a, dort, 14 ar nach ortsgewöhnlicher Abschätzung 55280 Mark wert, Eigentümer: Eheleute Karl Otto in Schierstein am Rhein, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 13. Januar 1916.

R. 42/15
9-41-

Königliches Amtsgericht Abt. 9.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstraße 22-24

Bekanntmachung.

Am 15. Januar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von **Russbaumholz** und stehenden **Walnussbäumen** durch das Stellv. Generalkommando des 18. A. K. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Verloren
10-Mark-Schein
in der Wilhelmstraße von einer armen Frau, die 2 Söhne im Felde stehen hat. Abzugeben gegen Belohnung in der Exp. d. Blattes.

Die Frauen, die morgen in der ev. Kinderschule ihre **Näh- und Strickarbeiten** abzugeben haben, werden ersucht, anstatt um 3 Uhr, schon um 2 Uhr zu kommen. **Der Vorstand** des Frauen-Vereins.

Eine **3-Zimmerwohnung** mit allem Zubehör, Elektr. Licht, zum 1. März zu vermieten. Näheres **Endwigstr. 10, 1. Et.**

Eine **3-Zimmerwohnung** mit **Garten und Stallung** ist sofort oder bis zum 15. Jan. zu vermieten. Näh. bei **H. Rahenstein**

Zahn-Praxis C. Thalmann

Wiesbaden, Gerichtsstrasse 9, I. 1.
(in der Kronen-Apotheke) gegenüber vom Gericht.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren,
Zahnregulierungen, Künstlichen
Zahnersatz etc.

Nur durch meine
Lebertran

Emulsion
„Marke Dorschkopf“
erhalten Sie Ihre Kinder gesund
und kräftig!

Adler-Drogerie
Wilhelm Jung.

Mietverträge.
empfiehlt
„Schiersteiner Zeitung“

Aleppo-Tinte
zu haben
Expedition.

Lokalgewerbeverein Schierstein

Samstag, den 22. Januar 1916, abends 8 Uhr
im Restaurant „Raffaeller Hof“, (Jean Reumann)

Vortrag

des Herrn Reallehrers Kahl, Darmstadt, über
Erfolge und Leistungen in diesem Weltkriege

Die noch hier anwesenden Mitglieder des Männer-Gesang-Vereins haben zu dem Abend ihre Mitwirkung zugesagt und werden verschiedene der Zeit anpassende Lieder zum Vortrag bringen. Wir laden die Wohnerschaft Schiersteins hierzu freundlichst ein und bitten zur Vermeidung unnötiger Störung um frühzeitiges Erscheinen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Math. Mayer, Niederwalluf

Tel. 107. Amt Eltville. Altbandlung. Tel. 107. Amt Eltville

An- und Verkauf gebrauchter Möbel aller Art, Kleider, Pfandscheine etc., Uebernahme und Verkauf ganzer Wohnungseinrichtungen.

Ankauf von Altmetall, Lumpen, Papier zu vorgeschriebenen Höchstpreisen.

Filiale Schierstein,

Mainzerstr. 15.

Allg. Sterbekasse Schierstein.

Samstag, den 22. Januar abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
außerordtl. Mitgliederversammlung.
bei Mitglied Karl Hoben „Deutsche Treue“.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand des Verfahrens gegen die Erben der verstorbenen Kassieres Aug. Bechtold und Bekanntgabe des Urteils.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erwartet vollständiges Erscheinen.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Am 26. Januar 1916, nachmittags 4 Uhr wird auf dem Rathaus in Schierstein das Wohnhaus mit Hausgarten, Hofraum, Scheunen, Remise, Scheune mit Pferdestall, Geschirrkammer und Kuhstall, daselbst Viebricherstraße Nr. 23, 11 ar 43 qm, Steuerwert 22500 Mark, Eigentümer: Eheleute Architekt Phil. Nicolay III in Schierstein, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 13. Januar 1916.

R 31/15
- 7 -

Königliches Amtsgericht Abt. 9

Pergament-Papier

Schiersteiner Zeitung.

Schreinerei und Glaserei

In empfehlende Erinnerung.

Ed. Krummshmidt.